Erscheint wöchentlich 3 mal. Achter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung.

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 83. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf. wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 30 Pf. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme: Heydebrandstraße 3, part.

Brockau. Sonntag, den 19. Juli

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden der Redaktion vormittags von 9—11

Illustrierte Gratisbeilagen: „All' Deutschland," „Spiel und Sport," „Handel und Wandel," „Mode und Handarbeit." — 1908.

Nach der Scheidung.

Juristische Plauderei.

Frau Schultz hatte als Frau eines kleinen Beamten in den ersten Jahren ihrer Ehe mit ihrem Manne recht glücklich gelebt. Die Ehe war kinderlos geblieben und so genügte das einkömmliche Gehalt des Ehemannes zur Führung eines, wenn auch nicht glänzenden, so doch ganz behaglichen Daseins. Im Laufe der Jahre aber hatte sich das gute Einvernehmen der Eheleute Schultz merklich getrübt und als Frau Schultz sogar eines Tages dahinter kam, daß ihr Mann es mit der ehelichen Treue nicht mehr so ganz ernst nahm, da hatte sie kurzerhand die Scheidungsklage eingeleitet und die eheliche Wohnung verlassen. Während des Prozesses war ihr vom Gericht eine kleine vom Manne zu zahlende Unterhaltungssumme zugebilligt worden. Der Prozeß war jetzt zu ihren Gunsten beendigt und der Mann allein für schuldig erklärt, aber — jetzt hörten auch die Zahlungen seitens des geschiedenen Mannes auf. Frau Schultz hatte sich bei Verwandten erkundigt, ob nicht ihr früherer Gatte ihr auch noch weiterhin Unterhalt zu gewähren habe. Das hatte man ihr als selbstverständlich hingestellt und ihr auch den § 1578 des Bürgerlichen Gesetzbuches vorgelesen: „Der allein für schuldig erklärte Mann hat der geschiedenen Frau den standesgemäßen Unterhalt insoweit zu gewähren, als sie ihn nicht aus den Einkünften ihres Vermögens und, sofern nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten gelebt haben, Erwerb durch Arbeit der Frau üblich ist, aus dem Ertrage ihrer Arbeit bestreiten kann."

„Natürlich," sagte Frau Schultz, „da haben wir es ja; mein Mann ist der allein schuldige Teil und wir haben in solchen Verhältnissen gelebt, daß ich außer der Haushaltführung nicht mitzuarbeiten brauchte."

Dieses Resultat ihrer Rechtsbetrachtungen teilt die glückliche Frau auch ihrem Rechtsanwalt, zu dem sie sich schleunigst begeben hatte, mit, damit dieser umgehend die nötigen Schritte tun sollte. Der aber schüttelte bedenklich den Kopf:

„Gerade, werte Frau Schultz liegt eine Reichsgerichtsentscheidung vor mir, welche Ihren Fall trifft. Ihnen diese vorzulesen, würde zu weit führen, aber gestatten Sie mir an der Hand derselben einige Fragen."

„Bitte."

„Eigenes Vermögen besitzen sie nicht?"

„Nein."

„Schön! Haben Sie denn irgend eine Fertigkeit, können Sie z. B. schneidern, Schreibmaschine schreiben, Klavier spielen."

„Letzteres verstehe ich allerdings nicht, aber ich habe Kleidermachen gelernt und bin vor meiner Verheiratung perfekte Kontoristin gewesen. Ich habe indessen meine Fertigkeit und meinen früheren Beruf während meiner fünfjährigen Ehe nicht ausgeübt und auszuüben brauchen, sehe aber auch nicht ein, warum ich jetzt, wo doch meinen früheren Mann die Schuld an meiner jetzigen Lage trifft, wieder Kleider machen oder Maschine tippen soll!"

„Darauf, liebe Frau, ob Sie tatsächlich während Ihrer Ehe gearbeitet oder Ihre Fertigkeiten ausgeübt haben, kommt es nicht an. Die Frage, welche hier allein in Betracht kommt ist die, ob in den Kreisen, in welchen Sie mit Ihrem Manne lebten, ähnliche Arbeiten „nicht üblich" waren. Der oberste Gerichtshof steht nämlich auf dem Standpunkte, daß man z. B. von der geschiedenen Frau Kommerzienrat, die kein eigenes Vermögen besitzt, verlangen kann, daß sie z. B. Klavierstunden gibt. Dagegen ist es selbstverständlich, daß die geschiedene Frau eines Handlungsgehilfen, der eben Kreisen angehört, in welchen die Mitarbeit der Frau, d. h. das Mitverdienenhelfen derselben zumeist üblich ist, sich durch eigene Arbeit ihren Unterhalt verschafft, ehe sie den geschiedenen Mann in Anspruch nehmen kann. Es giebt z. B. auch Verhältnisse und Kreise, in denen die Arbeit der Frau „üblich" ist. Denken wir nur an größere Kolonialwarengeschäfte. Einer solchen Frau, die stets im Laden mit bedient, kann man aber auch im Falle einer Scheidung nicht zumuten, daß sie nunmehr als Ladengehilfin geht, ebensowenig wie man von einer Frau deshalb, weil sie im Haushalte gekocht und geputzt hat, verlangen kann, daß sie nunmehr Köchin oder Putzfrau wird. Es kommt eben darauf an, ob in den betreffenden Kreisen nicht nur die Arbeit im „eigenen" Geschäft und Haushalt, sondern auch in „fremden" Diensten üblich ist. Ich will Sie sogar noch auf etwas aufmerksam machen. Wäre Ihr Mann nicht Unterbeamter, sondern ein reicher Bankier, der Sie als arme Kleidermacherin bezw. Kontoristin geheiratet hätte, so würde er Ihren Ansprüchen nicht entgegenhalten können, daß er Sie aus niedrigen Verhältnissen zu sich emporgezogen habe, daß Sie also Arbeiterkreisen entstammten. Auf den Stand der geschiedenen Ehefrau „vor" ihrer Verheiratung kommt es durchaus nicht an, sondern lediglich auf die soziale Stellung, welche sie „während" der Ehe mit ihrem Manne einnahm. In den „Verhältnissen" aber und Kreisen, in welchen Sie lebten Frau Schultz, da dürfte doch wohl im allgemeinen Miterwerb der Frau „üblich" sein und ich glaube Ihnen daher keine großen Hoffnungen machen zu können. Es wird sich daher empfehlen, wenn Sie sich bei Zeiten nach einer geeigneten Stellung oder Beschäftigung umsehen."

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 18. Juli 1908.

Nachdruck der „Originalartikel" nur mit voller Quellenangabe gestattet.
Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen.

Nochmals die Nichtberücksichtigung der Brockauer Handwerker und Gewerbetreibenden bei Vergebung der Arbeiten für den Rathausbau.

Wie bekannt sind Brockauer Handwerker und Gewerbetreibende bei Vergebung der Rathausbauarbeiten seitens der Gemeindeverwaltung nicht berücksichtigt worden. Sie haben ihrer berechtigten Entrüstung dadurch Ausdruck gegeben, daß sie beschlossen haben an den Einweihungsfeierlichkeiten nicht teilzunehmen. Es ist interessant zu hören, was der Handwerkskammersyndikus Dr. Jos. Wilden-Düsseldorf über kommunale Handwerksförderung sagt u. a:

„Außer den von uns besprochenen Aufgaben, die in das Gebiet der kommunalen Sozialpolitik schlechthin gehören, kommen noch sehr wichtige auf dem Gebiete in Betracht, wo die Gemeinde den Handwerkern als Auftraggeberin gegenübertritt, beim Vergebungswesen. Hierbei können und müssen nach der heute allgemein geltenden Auffassung die Grundsätze der Sozialpolitik maßgebend sein. In welchem Umfange allerdings, darüber gehen die Ansichten der Beteiligten vielfach sehr weit auseinander. Das kommt daher, daß beide Parteien den Gegenstand nach dem Interesse beurteilen, das sie selbst daran haben. Die Gemeinde ist bestrebt, wenn sie eine Arbeit oder Lieferung ausführen läßt, sich von dem wirtschaftlichen Grundsatze leiten zu lassen, hierbei für sich den größtmöglichen Vorteil zu erlangen. Nach demselben Grundsatze handelt natürlich auch der, der die Arbeit oder Lieferung ausführt. Gemeinde und Handwerker stehen also in diesem Falle wie Produzent und Konsument einander gegenüber und beider Interessenten sind nicht dieselben. Daraus konnte sich ein Zustand bei der Vergebung von Arbeiten entwickeln, den die Handwerker so außerordentlich beklagen, und daraus ergeben sich auch die Schwierigkeiten, die Interessen beider Parteien so auszugleichen, daß jede zufrieden ist.

Aber die Gemeinde hat die Aufgabe für einen gerechten Ausgleich zu sorgen; denn wenn sie auch dem Handwerker als Auftraggeberin gegenüber tritt, so kann sie ihre Stellung nicht mit der eines privaten Auftraggebers vergleichen. Die Gemeinde hat, weil sie zur Lösung der sozialen Frage berufen ist, bei ihrer gesamten Tätigkeit nach den Grundsätzen zu handeln, die hierfür maßgebend sind. Denn keineswegs darf sich die Gemeinde, selbst bei ihren geschäftlichen Handlungen, nur vom Eigennutz leiten lassen; sie muß hierbei die Sorge f. die Wohlfahrt der Gemeindebürger beobachten. Dazu kommt, daß die Gemeinde bestrebt sein muß, sich durch ihr Vergebungswesen sich einen leistungsfähigen und steuerkräftigen Handwerkerstand zu erhalten. Deshalb sind manche Forderungen der Handwerker zum Vergebungswesen gerechtfertigt und die Gemeinde könnte sie berücksichtigen, ohne ihr Interesse preiszugeben.

In dem Wilden dann weiter die Vergebung von Arbeiten an Generalunternehmer, die Streikklausel und das Mittelpreisverfahren bespricht, kommt er dann schließlich zu dem Satze, daß bei allen Vergebungen die ortsansäßigen Handwerker vorzugsweise berücksichtigt werden sollen. Wenn die Handwerker das gegenteilige Verfahren tadeln, so ist der Tadel unter allen Umständen dann berechtigt, wenn die Vergebung an auswärtige Handwerker nur um ihres niedrigen Preisangebotes willen erfolgt.

Das sind Worte, die man in interessirten Kreisen gern hört! Die oeffentliche Meinung ist entschieden auf Seiten der Handwerker. Ein Rathaus wird nicht oft gebaut. Es wäre ein Stolz für die Gemeinde, wenn sie hätte sagen können, daß ihre eingesessenen Handwerker das Verwaltungsgebäude gebaut haben. Das Vorgehen der Gemeinde in diesem Falle ist wiederum Wasser auf die Mühle der Opposition. Zwar versteht es die Verwaltung, ihr Kommunalprogramm in die weite Welt hinaus zu verkünden, aber sie vergißt darüber das Wort: „Nur nicht in die Ferne schweifen, sieh' das Gute liegt so nah!"

---

* [**Evangel. Gottesdienst.**] Sonntag den 19. Juli (5. Sonntag nach Trinitatis) 9 Uhr: Gottesdienst.

* [**Kath. Gottesdienst.**] Sonntag den 19. Juli 7 Uhr hl. Messe mit Ansprache, 9¼ Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Rosenkranz und hl. Segen. Wochentags 7 Uhr hl. Messe.

* [**Der Kathol. Männerverein**] hält am Donnerstag, den 23. Juli abends 8 Uhr bei Herrn Schaeflein eine Versammlung mit Vortrag ab. Beiträge werden entgegengenommen. Gäste sind willkommen.

* [**Der Lotterie- und Geselligkeitsverein „Reichsadler"**] hält Sonntag, den 19. Juli, Nachm. 2 Uhr eine Versammlung ab.

* [**Mit Drillingen**] beschenkte die Maschinenputzersfrau Peisker in Klein-Tschansch ihren Gatten. Das dreiblättte Kleeblatt besteht aus zwei Jungen und einem Mädchen. Die Kinder starben wenige Stunden nach der Geburt.

* [**Postalisches.**] Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Dorfstraße in Klein-Tschansch liegt seit dem 15. Juli auf 4 Wochen beim Postamt 1 in Breslau aus.

* [**Der Gartenschlauch**] ist ein arger Feind der in unseren Gärten und Gartenanlagen sich befindenden Vogelnester, wenn seine Handhabung nicht mit der nötigen Vorsicht geschieht. So mancher Gartenbesitzer ist jetzt bestrebt, durch fleißiges Bewässern mittels des Gartenschlauches das Gedeihen seiner Bäume und Sträucher zu befördern. In ihnen befinden sich aber die Nester der den Garten bewohnenden Vögel. Man führe darum den Wasserstrahl nicht von unten her in die Bäume, da man sonst die Nester mit den Jungen herunterspritzen kann. Niemals aber richtet man Schaden an, wenn man den Wasserstrahl zwischen den Bäumen durch oder an der Außenseite derselben in die Höhe gehen läßt, so daß das Wasser von oben her gleich Regen auf die Bäume niederfällt. Aus demselben Grunde richte man den Schlauch auch nie von der Seite her gegen die Hecke und Sträucher, wie man so oft beobachtet.

* [**Auf den Geflügelmärkten**] begegnet man immer vielen unnötigen Quälereien. In oft unzulänglichen Behältern, wenn nicht gar in Netzen, Säcken, mitunter auch mit festgebundenen Füßen auf der Erde liegend, müssen die Tiere oft in ganz widernatürlichen Stellungen, ohne Wasser den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, stunden- ja halbe Tage lang geduldig ausharren. Die Bemühungen der Tierschutzvereine, diese Quälereien zu beseitigen, haben nicht immer den gewünschten Erfolg. Man schreibe überall vor, daß die Tiere in sogenannten Geflügelversandkörben auf dem Markte feilgeboten werden, und alle Quälereien sind mit einem Schlage beseitigt. Es sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß man den Geflügelhändlern möglichst einen schattigen Platz zuweise, damit die Tiere nicht unter der Hitze zu leiden haben.

* [**Emil Laukien,**] der langjährige Leiter der Kapelle des Breslauer-Viktoriatheaters ist von der Stadtvertretung von Neumarkt in Schl. zum Direktor des neu ins Leben tretenden Stadtorchesters gewählt worden. Emil Laukien empfing seine musiktheoretische Ausbildung am Beethovenkonservatorium in Berlin unter der Direktion von Louis H. Mayer. Theodor Franke war sodann sein Lehrmeister in orchestraler Beziehung, ebenso genoß Emil Laukien auch seinen kontrapunktischen Kompositions- und Instrumentationsunterricht bei ersten Meistern. Praktisch war er dann in verschiedenen Orchestern, u. a. als Konzertmeister in der berühmten Bilsekapelle und sodann als Kapellmeister an verschiedenen Theatern tätig. Von Laukien sind schon zahlreiche Kompositionen mit Erfolg in die Oeffentlichkeit getreten, darunter sangbare, populäre Lieder, eine Reihe von Märschen, Tänze usw.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten.

Rangierer Karl Kasparek, ev., Sohn, 10. 7. 08. Brockau. — Maschienenputzer Karl Peisker, ev., Drillinge, 1 Tochter, 2 Söhne, 13. 7. 08. Klein-Tschansch. — Werkstättenarbeiter Heinrich Strauch, kath., Tochter, 8. 7. 08. Groß-Tschansch. Einkassierer Max Nierle, kath., Sohn, 7. 7. 08. Groß-Tschansch. — Zimmermann Alois Hellmann, kath., Sohn, 10. 7. 08. Gr.-Tschansch. Wagenmeister-Diätar Franz Wittek, kath., Sohn, 10. 7. 08. Brockau.

Aufgebote.

Hilfsschaffner Karl Geppert, ev., ledig, Brockau mit Dienstmädchen Anna Laqua, kath., led., Brockau.

Sterbefälle.

Gertrud Knetsch, Tochter des Maschienenfabrikarbeiters August Knetsch, 10 Wochen, ev., 10. 7. 08. Groß-Tschansch. — Karl, Fritz und Ida Peisker, Drillinge, Kinder des Maschienenputzers Peisker, Klein-Tschansch. Dem Motorenwärter Richard Anders, Groß-Tschansch, totgeborener Knabe, 16. 7. 08.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nr. liegt ein Prospekt bei, der Firma Max Schröder, Bankgeschäft, Hamburg, auf den wir hiermit besonders hinweisen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

CCz Wie nunmehr festgestellt ist, wird sich Kaiser Wilhelm in der zweiten Hälfte des September nach Rominten zur Pürschjagd begeben.

* Wie verlautet, sind die Streitfragen, die seit einiger Zeit zwischen Deutschland und der Schweiz wegen der deutschen Mehleinfuhr bestehen, noch Gegenstand eingehender Verhandlungen, die auf eine befriedigende Lösung der ganzen Angelegenheit hoffen lassen. Da der Ausbruch eines Zollkrieges zwischen beiden Nachbarstaaten nicht nur für Deutschland, sondern gerade auch für die Schweiz mit äußerst großen Verlusten verbunden wäre, ist anzunehmen, daß auch letztere alles daran setzen wird, jegliche Schwierigkeit für eine erfolgreiche Verständigung aus dem Wege zu räumen.

* Die Gerüchte, daß der Abschluß eines deutsch-kanadischen Handelsvertrages bevorstehe, werden halbamtlich als Erfindung bezeichnet. Es finden zwar zwischen den beiderseitigen Abgeordneten Besprechungen statt, doch ist noch nicht abzusehen, ob und wann sie zu einem Ergebnis führen werden.

* Von mehreren Blättern wird die Nachricht verbreitet, daß demnächst eine neue Militärvorlage dem Reichstage unterbreitet werden soll. Die beabsichtigten Mehrforderungen sollen sehr bedeutend sein und mit der augenblicklichen politischen Lage begründet werden. Auch stände im Zusammenhang damit ein Wechsel in der Leitung des Kriegsministeriums bevor. Nach amtlichen Erklärungen entbehren diese Gerüchte durchaus jeder Grundlage. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke vor Beendigung des Sextennats nicht beabsichtigt wird.

Der bayrische Landwirtschaftsrat hat sich energisch gegen die Elektrizitätssteuer erklärt und die Erwartung ausgesprochen, daß die bayrische Regierung im Bundesrat mit aller Kraft dagegen auftritt.

Frankreich.

* Dem Ministerpräsidenten Clemenceau ist eine von vielen Tausenden unterzeichnete Denkschrift zugegangen, in der energisch die Abschaffung der Todesstrafe gefordert wird, die ja die Regierung versprochen habe. Es heißt, das Ministerium werde dem Parlamente Abschaffung der Todesstrafe und Einführung der lebenslänglichen Haft, die das französische Gesetz bisher nicht kennt, vorschlagen.

* Wie verlautet, ist in Französisch-Kongo an der Grenze von Kamerun ein Aufstand ausgebrochen. In La Nana wurde eine Faktorei durch Eingeborene in Brand gesteckt. Der Besitzer, ein Europäer, konnte sich nur mit Mühe retten. In La Sangha wurden 20 Soldaten ermordet. Aus Senegal gingen 300 Mann mit fünf Offizieren ab, um den Aufstand niederzuwerfen.

Schweiz.

* Nach langen Verhandlungen hat England den Vorbehalt, daß der vom schweizerischen Bundesrat zu bezeichnende Finanzinspektor für Kreta jederzeit solle abberufen werden können, fallen gelassen. Als Kandidat für den Inspektorposten wird Milliet, Direktor der eidgenössischen Alkoholverwaltung in Bern, genannt.

Dänemark.

* Wie amtlich aus Kopenhagen bestätigt wird, ist die Wiederaufnahme der deutsch-dänischen Handelsvertrags-Verhandlungen im Herbst d. zu erwarten. Mehrere dänische Firmen hatten vor kurzem an die dänische Regierung die Anfrage gerichtet, wann auf eine Aufnahme der unterbrochenen Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland zu rechnen sei. Es wurde ihnen die Antwort zuteil, daß die deutschen Delegierten voraussichtlich zum Herbst nach Kopenhagen eingeladen werden würden, um weiter über ein zu schließendes Handelsabkommen zu beraten. Wann freilich der Handelsvertrag endgültig abgeschlossen werden wird, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

Portugal.

* In der Abgeordnetenkammer kam es zu lebhaften Debatten über die an die königliche Familie gezahlten Vorschüsse. Vergebens versuchte das Ministerium die Schuldenmacherei des Königs Karlos zu entschuldigen. Nach stundenlanger Redeschlacht wurde beschlossen, daß das Ministerium die Rückzahlung aller Vorschüsse baldigst veranlassen solle.

Rußland.

* Wie amtlich festgestellt worden ist, sind in Petersburg in den letzten 14 Tagen über 350 Menschen verhaftet worden unter dem Verdacht, an einer Verschwörung gegen das Leben des Zaren beteiligt zu sein. Obwohl die Untersuchung dieser Angelegenheit sehr geheim gehalten wird, ist doch bekannt geworden, daß in diese Verschwörung hohe Militärpersonen verwickelt sind.

Militärgouverneur Oberst Ljachow.

Vorläufig ist, wie aus Persien übereinstimmend gemeldet wird, wenigstens in Teheran die Ruhe wieder eingetreten. Der Schah, der siegreich über die Parlamentspartei war, versucht, sich das Volk dadurch zu gewinnen, daß er vielverheißende öffentliche Bekanntmachungen anschlagen läßt. Anderseits scheint er aber fest entschlossen, die einmal gewonnene Übermacht, die er hauptsächlich den Kosaken zu verdanken hat, zu bewahren. Deshalb schuf er den Posten eines Militär-Gouverneurs von Teheran und wählte dazu keinen Perser, sondern den allerdings in persischen Diensten stehenden russischen Obersten Ljachow.

Amerika.

* Zum Kriegssekretär der Ver. Staaten ist der Demokrat E. Wright, ein früherer heftiger Gegner Roosevelts, ernannt worden. Diese Ernennung hat gerade jetzt, wo der Wahlkampf zwischen Demokraten und Republikanern bereits seine Schatten voraus wirft, ungeheures Aufsehen erregt.

* Auf der Grenze zwischen Honduras und Nikaragua ist es zu einem ernsten Gefecht gekommen, in dessen Verlauf auf beiden Seiten viele Teilnehmer verwundet wurden. In San Salvador sollen sich ebenfalls die Bürger zum Kriege rüsten, nachdem sie die Vermittelungsvorschläge des Präsidenten Roosevelt abgelehnt haben.

Afrika.

* Der entthronte Sultan Abd ul Aziz hat seinen Vormarsch auf Marrakesch bereits wieder aufgegeben, da ein großer Teil der Truppen ihm plötzlich die Gefolgschaft versagte. Inzwischen ist Muley Hafid mit 4000 Reitern von Fez nach Tanger aufgebrochen, um mit den Vertretern Europas persönlich wegen seiner Anerkennung zu unterhandeln.

Asien.

* Wie aus Tokio gemeldet wird wurde der russische Botschafter vom Kaiser von Japan in feierlicher Audienz empfangen und überreichte ihm sein Beglaubigungsschreiben. Er erklärte, es sei der Wille des Kaisers von Rußland, freundschaftliche Beziehungen zu Japan zu unterhalten und zu entwickeln. Der Kaiser erwiderte, er sei davon überzeugt, daß sich die Freundschaft beider Mächte festigen werde. Alsdann wurde der Botschafter von der Kaiserin in Audienz empfangen.

* Der Londoner japanische Botschafter Komura ist nach Tokio zurückberufen worden, um das Ministerium des Äußeren zu übernehmen. Komura gehörte zu jenen Diplomaten, die energisch für die Eröffnung des Krieges mit Rußland eintraten.

* Der Schah von Persien hat abermals eine Kundgebung erlassen, in der er zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt und am Schluß verspricht, sofort Neuwahlen für ein Parlament ausschreiben zu lassen, wenn sich der Sturm in den Provinzen gelegt habe. Daran aber ist vorläufig gar nicht zu denken. In Täbris finden täglich Straßenkämpfe statt, bei denen unzählige Menschen ihr Leben verlieren, wie man am besten daraus ersehen kann, daß alle Verlustziffern sorgsam verheimlicht werden.

Ein Mißerfolg Zeppelins.

Mit ungeheurer Spannung hat die Welt auf den Ausgang der Fernfahrt des Grafen Zeppelin gewartet; aber über der „Großen Fahrt" des Zeppelinschen Ballons waltete kein günstiges Geschick. Nachdem der Motor defekt, der offenbar das Fahrzeug bald nach Antritt seiner Fahrt am Dienstag zur Rückkehr gezwungen hatte, schneller, als man gedacht, repariert worden war, beabsichtigte Graf Zeppelin bereits im Laufe des Mittwoch die Fahrt nach Mainz anzutreten. Im letzten Augenblick wurde aber der Plan durch einen unglücklichen Zufall aufs neue vereitelt. Als das Luftschiff kurz vor 11 Uhr aus der Halle herauskam, machte es, wegen der Enge des Raumes zwischen der Halle und dem langen Landungssteg, eine kurze Wendung und wurde in nächster Nähe der Halle vorbei geschleppt. Eine darauf eintretende Veränderung der Windrichtung trieb die Ballonhalle infolge des Reißens eines Taues gegen das in der Fahrt begriffene Luftschiff, dessen Seite unter großem Krach gegen die Längswand der Halle geriet, aber bald wieder davon abkam. Die vordere Höhensteuerung links und der entsprechende Propeller nebst der vorderen Gaszelle sind beschädigt. Die Fernfahrt ist vor der Hand verschoben. Es hatten sich auch einige Drahtbänder der vorderen Gondel gelöst und die ganze linke Seite der Spitze des Ballonkörpers selbst zeigte einen starken Riß, sodaß die Fetzen in der Luft flatterten. Der Ballon ging sofort auf den See nieder und wurde durch das flinke Motorboot etwas von der Halle weggezogen, auf deren Auslaufbrücke sich dann auch sofort wieder die Mannschaft in Bereitschaft hielt. Ein ebenso schwieriges, wie äußerst interessantes und spannendes Unternehmen, bisweilen sogar ein sehr aufregendes Schauspiel bot nun die Bergung des Ballons, die sich infolge des stark einsetzenden Sturmes zu einer außerordentlich schwierigen Aktion gestaltete. Die Halle drehte sich beständig um ihre eigene Achse, und so oft der Ballon einfahren wollte, wurde er von der hin- und herpendelnden Halle zurückgeworfen. Es dauerte ziemlich lange Zeit, ungefähr eine Stunde, bis es gelang, mit Hilfe des stets hin- und hereilenden Motorbootes und der angestrengt arbeitenden Mannschaft, den Ballon in gleiche Richtung mit der Halle und in diese hineinzubringen. Graf Zeppelin ist von diesem neuerlichen Unfall sehr unangenehm berührt. Die Sachverständigen sind sich trotz dieses neuen Mißerfolges, dessen Ursache in dem Zusammenwirken mehrerer unglücklicher Nebenumstände zu sehen ist, darüber einig, daß Zweifel an dem Gelingen der Zeppelinschen Pläne ausgeschlossen sind. Der Unfall Zeppelins wirkt nur in diesem Augenblick niederdrückend, weil die ganze Welt voller Spannung eine Höchstleistung erwartete, die nun ausgeblieben ist.

Von Nah und Fern.

Ein schweres Grubenunglück bei Essen. Auf der Zeche Carolus Magnus hat sich am Mittwoch ein schwerer Unglücksfall ereignet. Gegen 4 Uhr nachmittags explodierten aus noch unaufgeklärter Ursache auf der Sohle 7 475 Kilogramm Dynamit und richteten furchtbare Zerstörungen im Schacht an, so daß man erst nach viereinhalbstündiger ununterbrochener Arbeit einigermaßen einen Überblick über den Umfang des Unglücks gewinnen konnte. Im ganzen hat die Katastrophe 11 Tote gefordert; 5 Bergleute wurden schwer verletzt; außerdem erlitten noch drei Verwundungen leichterer Art. 8 Tote sind geborgen. Die Strecken sind so stark zu Bruch gegangen, daß man zu den Aufräumungsarbeiten längere Zeit brauchen wird; es ist also unbestimmt, wann die noch fehlenden drei Leichen geborgen werden können.

Der Brückeneinsturz in Köln. Nachdem die Absperrungen an der Unfallstelle aufgehoben worden sind, wurden die Aufräumungsarbeiten in vollem Umfange aufgenommen. Es ist dies für die Beteiligten ein recht gefahrvolles Werk, da man zunächst die umgestürzten Gerüstträger freimachen und alsdann die schweren Eisenteile zu heben oder zu sprengen versuchen wird. Dabei müssen die Leute immer noch mit der Möglichkeit eines Nachsturzes der der Schiffahrtsöffnung zu gelegenen Gerüstteile rechnen. Nachmittags kenterte an der Unfallstelle ein Boot, das mit sechs Pionieren besetzt war. Durch sofortiges Eingreifen in der Nähe weilender Schiffer wurden alle glücklich ans Land gebracht.

× **Zusammenbruch eines besetzten Karussels.** Gelegentlich der Feier des Kreiskriegerfestes in Biebrich ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Besitzer eines auf dem Festplatze aufgestellten, von einem Pferde betriebenen großen Karussels hatte bekannt gemacht, daß er den anwesenden Kindern eine Freifahrt gewähre. Im Nu hatten sich etwa 150 Kinder auf das Karussel gestürzt, das alsbald seine Fahrt begann. Plötzlich ertönte ein furchtbares Krachen und das Fahrzeug brach in sich zusammen. Mehrere Kinder wurden durch das zusammenstürzende Gebälk und die Glassplitter der zerbrochenen Lampen schwer verletzt, einem Knaben, der unter dem Boden des Karussels zu liegen kam, wurde das rechte Bein gebrochen, auch ein Angestellter, sowie das Pferd haben Schaden genommen. Die verletzten Kinder, die sämtlich ohne Begleitung der Angehörigen nach dem Festplatze gekommen waren, mußten sofort in das nahegelegene Krankenhaus geschafft werden. Da die Fahrt beim Zusammenbruche erst begonnen hatte, die Geschwindigkeit der Umdrehungen daher nur eine geringe war, ist der Unfall so glimpflich abgelaufen, andernfalls wäre eine furchtbare Katastrophe unvermeidlich gewesen.

Schlafend zu Tode gestürzt. Ein verkrüppelter Handwerksbursche, der den Verlust eines Beines zu beklagen hatte und auf Krücken in der Welt herumhumpelte, setzte sich in der Nähe von Göttingen auf den Rand der über einem Graben an der Geismar-Chaussee befindlichen Mauer. In völlig erschöpftem Zustande schlief der Armste alsbald ein und hatte das Unglück, rücklings in den tiefen Graben zu stürzen, wo er tot liegen blieb.

× **Eine Reisende in Flammen.** Im Wartesaal des Bahnhofes Narsdorf bei Geithain i. S. hatte ein Reisender nach Anzünden seiner Zigarre das Streichholz achtlos von sich geworfen. Dieses scheint am Fußboden von neuem entflammt zu sein, denn plötzlich brannte die leichte Sommerkleidung seiner neben ihm sitzenden Tochter lichterloh. Zum Glück konnte der Unvorsichtige im Verein mehrerer hinzugesprungener Passagiere durch herabreißen der Kleider die Gefahr bald beseitigen und körperlichen Schaden von dem Mädchen abwenden, während der Vater nicht unerhebliche Brandwunden an den Händen davontrug.

Am Hexensee.

8] Roman von Hella Limpurg.

(Fortsetzung.)

Die Freifrau rieb nervös mit dem feinen Batisttuch die Stirn, bis diese flammendrot ward und die Hände ermüdet in den Schoß sanken.

Der große, mit den Ahnenbildern der Thielenschen Familie geschmückte Saal war mit düsterem Trauerpomp ausgestattet; rings um den Sarg brannten auf hohen Silberkandelabern Wachskerzen; Palmbäume, Oleander und Orangen umgaben alles mit dunklem Grün; auf dem Parkettboden lag ein mächtig großer, schwarzer Teppich, schwarze Flordraperien umhüllten die Wände, Fenster und Spiegel.

Kopf an Kopf drängten sich Leidtragende aller Stände herein; vom Präsidenten und General der nächsten größeren Stadt an bis zum geringsten Auszugsbauer hatten sich alle eingefunden, denn der verstorbene Kammerherr war trotz seiner erst so kurzen Anwesenheit doch überall beliebt, und sein tragischer Tod hatte die größte Teilnahme hervorgerufen.

Auch mancher neugierige Blick traf die tief verschleierte Witwe, welche hart neben dem Sarge saß und sich weder rührte noch regte. Auch während der Rede des Geistlichen blieb sie völlig apathisch, und erst als der Sarg aufgehoben und hinausgetragen werden sollte, blickte sie wie fragend ihren Sohn an.

„Rudolf," fragte sie halblaut, „darf ich mit zur Kapelle? Ich will sehen, wie es einst sein wird, wenn sie mich beisetzen werden."

„Bleibe hier, Mama, es wird besser sein," bat Thielen tieferschüttert, aber sie schüttelte nur den Kopf.

„Laß mich, Rudolf," bat sie wie ein Kind; „als du noch klein warst, tat ich oftmals deinen Willen, nun tue auch einmal den meinen."

Und sie blieb in der Tat ruhig. Als beim Herablassen des Sarges die anwesende Musikkapelle einen Choral anstimmte, als aller Augen feucht wurden, blickte sie nur starr und unverwandt hinunter in die Gruft, aber sie rührte sich nicht, kaum daß die auf dem Arme des Sohnes ruhende Hand erzitterte.

„Nun ruht er drunten," hauchte sie dann, zu letzterem gewandt, „ob ich wohl einst neben ihm schlummern werde — oder ob man mich auf ungeweihtem Boden begräbt?"

„Schlafe wohl, mein Vater," murmelte Thielen, während eine heiße Träne in seinen Bart rann, „auf Wiedersehen droben, sobald dies schwere Erdendasein abgestreift sein wird."

Die Nachmittagssonne lag hell und warm auf der Gruft, in die der Verstorbene beim Ankaufe von Neuendorf den größten Teil der Särge seiner Vorfahren hatte bringen lassen. Syringen und Jasmin blühten und dufteten in überschwenglicher Fülle, und die letzten Töne des Chorals verklangen feierlich in der warmen Sommerluft. Nur der nunmehrige Besitzer des Gutes sah nichts von aller Pracht ringsum, sein wundes Herz zuckte unter den Geißelhieben des Schicksals, während er die kranke Mutter liebevoll tröstend auf die Stirn küßte.

* * *

Es war am Spätnachmittage. Schrill pfeifend brauste der Eisenbahnzug in den Bahnhof ein; aus dem Damencoupé neigte sich ein schwarzverschleierter Frauenkopf grüßend hervor und Rudolf von Thielen trat, den Hut lüftend, heran.

„Willkommen, Cousine Annemarie!"

„Ebenfalls, bester Rudolf! Also unter den Verhältnissen müssen wir uns wiedersehen!"

Er stand neben der hohen, schlanken Frau, deren Blick teilnehmend an seinem tiefernsten Gesicht hing, ihre Hand hatte sich voll Wärme ihm entgegengestreckt, ihre sympathische Altstimme berührte ihn wohltuend.

„Gott sei Dank, daß du uns aufsuchst, Cousine; es ist ein schweres Opfer von dir, in ein Trauerhaus zu kommen, und doch werde ich es dir niemals vergessen. Aber erst das Geschäftliche. Heinrich, besorgen Sie das Gepäck der Frau Gräfin zum Wagen. Deinen Arm, liebe Annemarie."

„Wir haben uns seit drei Jahren nicht gesehen, Rudolf," sagte die Gräfin bewegt, „es war gerade an meiner Hochzeit — und dazwischen liegen all' die schweren Zeiten, die ich durchringen mußte. Doch davon ein andermal, jetzt erzähle mir, wie alles bei euch so plötzlich zum Unglück wurde."

Die ernsten, blauen Augen, die so teilnehmend zu ihm hinsahen, taten dem stattlichen Manne wohl; das war's, was seinen Schmerz so scharf und brennend machte, daß er sich keinem Menschen bisher mitteilen gekonnt. Nun kam die schöne, blonde Frau, deren Seele den Schmerz und die Schicksalsschläge auch schon kennen gelernt; Träne um Träne rann aus den blauen, ernsten Augen, wie er vom Tode des Vaters, von dem Gemütszustande der Mutter erzählte, und als endlich Schloß Neuendorf sichtbar wurde, reichten sie sich die Hände wie zwei treue Bundesgenossen, und Gräfin Rotenau sagte warm, schlicht und herzlich: „Armer Rudolf! Du trägst schwer, und wo ich nur kann, will ich es dir erleichtern wir sind ja beide so einsam und wollen treue Freundschaft schließen."

„Ich danke dir, Annemarie," erwiderte Thielen, dessen Antlitz seit Tagen wieder etwas heller wurde, „und ich sehe schon jetzt, daß ich recht hatte, als du mir in unserm Unglück wie ein rettender Engel einfielst. Gott helfe uns weiter!"

Die Freifrau empfing ihre Nichte freundlich, versank jedoch nach der ersten Viertelstunde wieder in die gewohnte Apathie. Die junge Gräfin zog sich auf ihr Zimmer zurück, wo die Jungfer bereits mit dem Auspacken der Koffer beschäftigt war.

Gräfin Annemarie hatte ein edelgeschnittes, feines Gesicht, das allerdings wenig Farbe besaß, das wundervolle, blonde Haar lag in Puffen um die hohe Stirn, die blauen Augen schauten ernst und klug ins Leben, und der kleine Mund mit dem energischen Zug konnte so hinreißend lächeln und auch wieder so geistvoll philosophieren, daß jedermann beim ersten Kennenlernen von der schönen Frau begeistert war.

Sie hatte den Hut abgelegt, ihre Toilette geordnet und stand nun sinnend an dem offenen

Die Münchener Bankräuber, die, wie berichtet, in dem Kassenraum der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank einem Kassenboten 10 000 Mark zu rauben versuchten und dabei festgenommen wurden, haben sich als zwei langgesuchte internationale Gauner entpuppt. Der eine ist auf Grund der polizeilichen Signalementsblätter als ein berüchtigter internationaler Taschendieb und Bankräuber erkannt worden, der in Paris, Lyon, Brüssel und Frankfurt a. M. raffinierte Taschen- und Bankdiebstähle allein und mit Gaunergenossen begangen hat. Er wurde in Paris unter dem Namen John Mahon mit fünf Jahr Gefängnis bestraft und am 9. April d. von dort entlassen. Den andern Verhafteten will Mahon nicht kennen, obwohl sein Schlüssel zu dessen Koffer paßt und beide gleich gezeichnete Wäsche tragen. Jeder ist etwa 45 Jahre alt. Der zuletzt Genannte, der bei seiner Verhaftung in der Vorhalle des Bankgebäudes überrannt und in einen dort plätschernden Springbrunnen geworfen wurde, stellte sich anfangs taubstumm, spricht aber jetzt wieder und verweigert jede Auskunft.

× **Ein verschwundener Postverwalter.** Der frühere Gemeindevorsteher Schulz, Verwalter der Postagentur in Migehnen in Ostpreußen, begab sich vor einigen Wochen nach Königsberg, um sich von einem Arzt auf seinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Als er nach längerer Zeit nichts von sich hören ließ, auch zu seiner Familie nicht zurückkehrte, erhielt diese auf eine telephonische Anfrage den Bescheid, daß Schulz in Königsberg überhaupt nicht eingetroffen sei. Weitere Nachforschungen ergaben, daß er sich in Braunsberg einen Auslandspaß beschafft und von der dortigen Reichsbanknebenstelle gegen Hinterlegung von Wertpapieren einen Betrag von 40 000 Mk. erhoben habe. Wohin Schulz sich gewandt und was ihn zum Verlassen seiner Familie und der Heimat veranlaßt hat, ist allen ein Rätsel. Bei einer seitens der Postbehörde vorgenommenen Revision der von ihm bisher verwalteten Postkasse wurde alles in bester Ordnung gefunden. Während seiner Abwesenheit hat seine älteste Tochter die Geschäfte der Postagentur übernommen.

Auf eigenartige Weise erblindet. Beim Naturgeschichtsunterricht in der Volksschule zu Friedland (Ostpr.) berührte eine 12jährige Schülerin eine vorgezeigte stark giftige Bilsenkrautpflanze mit der Hand und rieb sich dann mit dieser ein Auge. Bald darauf trat heftiges Brennen, begleitet von steigender Verdunkelung und endlich gänzlichem Erlöschen der Sehkraft auf dem Auge ein.

× **Unfall beim Böllerschießen.** Ein schwerer Unfall ereignete sich in Peterstal bei Heidelberg, als die dortigen Vereine sich anschickten, den Geburtstag des Großherzogs von Baden durch ein Festbankett zu feiern. Zwei Einwohner, namens Wickert und Schmitt, waren mit dem Laden der Böller beschäftigt, als plötzlich auf bisher unaufgeklärte Weise ein Schuß losging. Dem Wickert wurden die Hand und ein Teil des linken Armes abgerissen, während Schmitt am Halse, Brust und im Gesicht schwere Verletzungen erlitt. Beide mußten sofort dem Krankenhause zugeführt werden. Die Feier wurde infolge des Unfalles abgebrochen.

× **Einen bösen Ausgang** nahm die Gemeinderatswahl in Wingen (Elsaß-Lothringen). Im Wahllokal kam es über den Ausfall zu Auseinandersetzungen, die schließlich tätlich auf der Straße ausgefochten wurden. Hierbei wurde dem 28jährigen Arbeiter Strupp mit einem Holzscheite der Schädel zertrümmert, so daß der Unglückliche noch in der Nacht verstarb. Sein eigener Bruder, der sich an der Schlägerei beteiligt hatte, wurde in Haft genommen.

Das plötzliche Versinken eines Sees in einem Pariser Park erregte unter dem aus Anlaß des Nationalfestes besonders zahlreich versammelten Publikum großes Aufsehen. In dem auf den alten Steinbrüchen von Napoleon III. errichteten Pariser Parke Buttes-Chaumont im Stadtteil von Belleville versank infolge Erdabrutschung vor den Augen des Publikums der sogenannte „Schwanensee“. In rasch herbeigeholten Kübeln gelang es, die zahlreichen im Teiche befindlichen Goldfische größtenteils zu bergen.

Zu dem Unfall auf dem englischen Unterseeboot „A 9“, wobei auf der Fahrt von Portland nach Dover die Besatzung fast den Erstickungstod gefunden hätte, wird dem „B. L.-A.“ noch gemeldet: Nurch durch die Geistesgegenwart zweier Offiziere wurde der bereits gemeldete Unfall des Unterseebootes „A 9“ nicht zu einer Katastrophe. Das Boot gehörte zu einer Flottille, die zusammen mit dem Kreuzer „Aeolus“ und einem Zerstörer morgens den Hafen von Portsmouth mit östlichem Kurse verlassen hatte. Auf der Höhe von Folkestone wurde von dem Kreuzer aus bemerkt, daß der „A 9“ zurückblieb. Der „Aeolus“ eilte dem Unterseeboot zu Hilfe, nahm elf Mann der Besatzung in bewußtlosem Zustande an Bord und schleppte es nach Dover. Hier ergab sich folgendes: Kurz nach mittag hatten die Leutnants Groves und Warren im Beobachtungsturm des „A 9“ einen durchdringenden Petroleumgeruch wahrgenommen. Ihr Warnungssignal an die unterhalb befindliche Mannschaft blieb unbeantwortet. Als sie hinabstiegen, drangen ihnen betäubende Gasolindämpfe entgegen. Die Besatzung lag besinnungslos am Boden. Nach anfänglichen vergeblichen Versuchen, die Gesichter mit nassen Tüchern bedeckt, die Maschinen zu erreichen, gelang es Groves schließlich, den Gasolinhahn abzudrehen und die Maschinen zu stoppen. Warren sank ohnmächtig neben ihm nieder. Der Hilfsmannschaft vom „Aeolus“ gelang es, von elf Besinnungslosen sieben ziemlich schnell wieder zu sich zu bringen. Die übrigen vier hatten sich bis Mitternacht noch nicht wieder erholt. Die Ursache des Unfalles wird in einem noch nicht näher erklärten Versagen gewisser Maschinenteile erblickt.

Der Erdrutsch in Villanova beschränkte sich weiteren Meldungen zufolge auf acht im Mittelpunkte des Ortes gelegene Häuser, darunter das Gasthaus der Brüder Peradotto. Die Familien der beiden Brüder und zwei Personen, die sich im Gasthaus befanden, blieben unter einem acht Meter hohen Berg von Schutt, Erde und Steinen liegen, so daß kaum noch Hoffnung besteht, daß sie lebend zum Vorschein kommen. Der eine von den Brüdern Peradotto, der sich vor der Haustür befand, konnte sich in Sicherheit bringen.

Gasexplosion in einer Kohlengrube. In einer Kohlengrube zu Williamstown (Ver. Staaten) ereignete sich eine Gasexplosion; zwölf Menschen wurden getötet und acht lebensgefährlich verbrannt. Die Grube wird von der Susquehanna-Kohlengesellschaft betrieben.

Ein brennendes Ölfeld. Bei Ozuluama, im mexikanischen Staate Veracruz, brannte ein Ölfeld, vierzig Ar groß, die Flammen schlugen tausend Fuß empor. Das brennende Öl bedeckte den Geronimofluß und bedrohte die Ortschaften, sodaß Hunderte von Bewohnern fliehen mußten.

Gerichtshalle.

Elberfeld. Nach § 133 des Strafgesetzbuches wird jemand, der einen Gegenstand, der sich zur amtlichen Aufbewahrung an einem dazu bestimmten Ort befindet, vorsätzlich vernichtet, beiseite schafft oder beschädigt, mit Gefängnis bestraft. Ist die Handlung in gewinnsüchtiger Absicht begangen, so beträgt die Mindeststrafe drei Monat Gefängnis. Zu dieser Strafe wurde ein Arbeiter verurteilt, der aus einem in der Versandthalle des Bahnhofs stehenden, in einem Waggon untergebrachten Sack etwas Kaffee entwendet hatte.

§§ **Königshütte.** Eine Firma St. zu Königshütte hatte in Tichau einen Windbruch angekauft und das Holz auf einem Platze in Tichau lagern lassen. Als darauf die Gemeinde Tichau die Firma St. zur Gemeindeeinkommensteuer veranlagte, erhob die erwähnte Firma nach fruchtlosem Einspruch Klage mit dem Antrage auf Freistellung. Der Kreisausschuß erkannte auch nach dem Klageantrage auf Freistellung, indem u. a. ausgeführt wurde, ein die Steuerpflicht begründender Betrieb von Handel und Gewerbe von Personen und Erwerbsgesellschaften finde nur in denjenigen Gemeinden statt, in denen sich der Sitz, eine Zweigniederlassung, eine Betriebs-, Werk- oder Verkaufsstätte oder eine solche Agentur des Unternehmens befinde, welche ermächtigt sei, Rechtsgeschäfte im Namen und für Rechnung des Inhabers bezw. der Gesellschaft selbständig abzuschließen. Vorliegend befinde sich in Tichau nur ein Lagerplatz, aber keine Verkaufs- oder Betriebsstätte; insbesondere würden die Verkäufe nicht in Tichau, sondern in Königshütte abgeschlossen; es sei ohne Bedeutung, daß die Käufer das Holz in Tichau besichtigen. Dieser Entscheidung trat der Bezirksausschuß bei; auch das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung als zutreffend.

Würzburg. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung wegen betrügerischen Bankrotts und Depotunterschlagung den Bankier Karl Lippert zu drei Jahr und den Bankier Eduard Stein zu zwei Jahr sechs Monat Gefängnis.

Mr. Taft zu Hause.

„Ein hoher, lustiger Raum, Arbeitszimmer und Schlafzimmer zugleich, dessen auffälligstes Möbel ein gewaltiges Philippinen-Bett mit wundervollen Schnitzereien und einem auf vier Pfosten sich erhebenden Betthimmel ist, vor dem großen Fenster ein Schreibtisch, ganz mit Papieren und Akten bedeckt, eine Reihe von Bücherregalen unter Glas, an der einen Wand lauter Photographien, an der andern fünf große Originalzeichnungen, die Karikaturen darstellen, das Ganze in eine Atmosphäre von Ruhe und Nettigkeit getaucht — so bietet sich das Allerheiligste im Hause William Howard Tafts dar, künftigen Präsidenten, K-Street, Washington.“ Mit diesen Worten leitet ein New Yorker Blatt eine Schilderung von Tafts Heim ein. Das Philippinenbett erinnert in seinem kostbaren Prunk an die Zeit, da Taft Generalgouverneur der Philippinen war: es ist ihm von seinen Freunden beim Abschied geschenkt worden. Die Photographien an den Wänden zeigen Ansichten von Rom, Petersburg, von Kuba und Manila, in denen der Generalsekretär wichtige Epochen seines Lebens verbracht hat. Unter den Büchern stehen noch die alten abgegriffenen Rechtsschriften, die der junge Student einst mit brennendem Eifer durchgearbeitet. Die Karikaturen stellen Mr. Taft selbst dar in der Fülle seiner Rundgestalt und sind ihm von den Künstlern selbst überreicht worden. Auch Photographien seiner Familie fehlen nicht. So blicken denn tausend liebe Erinnerungen in diesem Raum auf den künftigen Präsidenten hernieder, der hier den größten Teil seiner Zeit verbringt und häufig bis nachts um zwei Uhr arbeitet. Taft legt auf seine Kleidung großes Gewicht und erscheint außerhalb seines Studier- und Schlafzimmers nie anders als in vollständiger Toilette. Jedes Hauskleid ist verpönt. Aber in seinem Allerheiligsten macht er sich's bequem, zieht ein Paar Strohpantoffeln an und arbeitet in Hemdsärmeln. In ihrer Lebensführung pflegen die Tafts einen einfachen und behaglichen Komfort. Mrs. Taft ist stolz darauf, daß das Silbergeschirr, das sie zur Hochzeit geschenkt erhalten, immer noch in hellem Glanze strahlt, und Taft hat seit dem Tage seiner Heirat immer dieselben Gabeln und Messer benutzt. Ein herzlich inniges Band umschlingt die Familie. Taft ist der Ansicht, daß man den Kindern völlige Freiheit lassen müsse, ihre Individualität zu entwickeln, und er hat seine beiden Söhne und seine Tochter in diesem Prinzip erzogen oder vielmehr nicht erzogen. Der älteste Sohn studiert auf der Yale-Universität und macht dem Vater viel Freude. Eines Tages begegnet ein Freund in Havanna dem Staatssekretär, der mit einem strahlenden Gesicht daher kommt, ein Kabeltelegramm in der Hand. „Sie sehen ja außerordentlich vergnügt aus,“ fragt ihn der Freund. „Sie haben wohl einen großen politischen Erfolg errungen?“ — „Das nicht,“ antwortet Taft, das Telegramm triumphierend in die Höhe schwenkend. „Aber mein Junge hat in Yale die beiden ersten Preise bekommen.“ Die Tochter Helen waltet bereits als Dame in ihrem entzückenden rosa Boudoir, das sie sich ganz nach eigenem Geschmack eingerichtet hat. Der Liebling des Sekretärs aber ist der zehnjährige Charlie, der die ihm von den Eltern gelassene Freiheit weidlich ausnutzt. Sein Zimmer hat er sich in den schreiendsten Farben hergerichtet und fortwährend schleppt er neue Lieblingstiere herbei und bereitet dem verliebten Vater die merkwürdigsten Überraschungen. Wer an einem sonnigen Sommertage, an dem keine Schule ist, vor dem idyllisch gelegenen Hause Tafts stehen bleibt und im Garten die herrlichen, sich üppig emporrankenden Rosen betrachtet, kann auf einmal von der Höhe eines Baumes herab eine helle Knabenstimme hören: „Sind die Rosen hübsch? Willst du welche?“ Und der schönste Busch Rosen fällt dem Draußenstehenden vor die Füße. Charlie Taft aber nickt von seinem hohen Sitze mit dem glücklichsten Lächeln von der Welt herunter.

Das Schicksal Sven Hedins.

CCz Der französische Gelehrte, Geologe Armand Breton, welcher von einer Expedition in Tibet nach Konstantinopel zurückgekehrt ist, erklärte einem Berichterstatter, daß es ihn weiter nicht beunruhigt, daß man von Sven Hedin seit längerer Zeit nichts gehört habe. Breton hat Sven Hedin das letztemal in Kotau gesehen, woraus erwiesen sein dürfte, daß er seine ursprünglich beabsichtigte Route beibehalten hat. Die Stämme der dortigen Gegend hätten sich durchaus ruhig verhalten. Sven Hedin verfüge, so äußerte sich Breton, über soviel Kenntnis der Sitten des Landes, daß er sich unter allen Umständen eventuellen Zwischenfällen gewachsen zeigen würde. Breton ist der Ansicht, daß lediglich die Briefsendungen abhanden gekommen sein könnten, denn s. Zt., als er die Sven Hedinsche Expedition verließ, befand sich bei derselben alles bei bester Gesundheit, auch äußerte sich der kühne Forscher dahin, daß ihm der bisherige Erfolg der Expedition Veranlassung geben werde, sich auch dem mehr nördlichen Teil des Landes zuzuwenden, da er diesen noch nicht kenne. Breton meint, daß lediglich ein Sandsturm der Expedition gefährlich geworden sein könne, denn die Stämme dieser Gegend seien meist so in der Kultur zurück, daß sie es kaum wagen würden, eine Expedition dieser Art und überhaupt Andersfarbige anzugreifen, weil in ihrem Kultus die Meinung vorherrschend ist, daß der Hellfarbige ein Wesen sei, das Unheil heraufbeschwören könne. Aus diesem Grunde schon dürfte Sven Hedin, wenn er wirklich die einsamen nördlichen Gegenden erreicht hat, kaum Schaden gelitten haben. Dagegen müßte man auf Nachrichten aus diesem Distrikt sicherlich noch geraume Zeit warten, bis Sven Hedin wieder südlicher sei, weil in den nördlichen Distrikten jede Möglichkeit der Nachrichtenübermittelung fehlt.

Buntes Allerlei.

CCz **Wo liegt der Mittelpunkt der Erde?** Die kugelige Beschaffenheit der Erde läßt bekanntlich jeden Punkt als den Mittelpunkt zu, sodaß jeder Sterbliche sich den Erdball mit seiner Person als Mittelpunkt vorstellen kann. Diese Tatsache drängt sich uns wieder in der Reisezeit auf, wo Kursbücher, Bädecker und andre Führer unsern fast ausschließlichen Lesestoff bilden. Da ist es denn auch vielleicht interessant zu erfahren, wieviel „Mittelpunkte der Erde“ es in Deutschland und den angrenzenden Nationen gibt. In Deutschland allein zählt man, soweit sich aus Reisebüchern feststellen läßt, 430 Hotels, Restaurants und Gasthöfe, die sich stolz „Mittelpunkt der Erde“ nennen. Mit dem gleichen Titel schmücken sich in Norditalien 23 Etablissements, in Frankreich kennen wir deren 53, auch Spanien hat verschiedene, aber auch in Österreich dreht sich die Erde um 43 verschiedene Punkte. Bei der sich bei uns gerade immer mehr breit machenden Vereinsmeierei wäre es schließlich nicht ausgeschlossen, wenn wir einmal von einem Verein zu hören bekommen, der alle diese Bedürfnisanstalten der Reise unter dem schönen Namen: „Verein der Mittelpunkte der Erde“ zusammenbringt.

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

Fenster, das eine köstliche Aussicht auf den Park hatte.

„Armer Rudolf, arme Tante,“ murmelte sie leise vor sich hin, „wie mag ihnen zu helfen sein? Vielleicht kann ich ihnen irgend beistehen — dann wäre mein Dasein doch nicht so einsam. Aber wie köstlich ist es hier! Es atmet alles Frieden, Behagen und Zufriedenheit.“

Die Glocke zum Abendessen läutete, unten im Korridor wartete Thielen auf die Cousine, um sie ins Eßzimmer zu führen. Wie eine Erscheinung stand die hohe Gestalt im schleppenden Trauergewand droben an der Treppe, goldig schimmerte das Haar aus dem Schwarz hervor, und die tiefe, weiche Altstimme schlug an das Ohr des ernsten Mannes: „Wie freundlich, lieber Vetter, daß du auf mich wartest. Ich komme mir vor wie in einem Zauberschloß bei all den vielen Treppen, Gängen und Galerien, doch werde ich mich sicherlich schon morgen überall zurechtfinden. Ah, welch ein wundervoller Hund!“

In weitem, graziösen Bogen kam im selben Moment ein Neufundländer zur Gartentür hereingeschossen und neigte, freudig wedelnd, den schönen Kopf mit den klugen Augen zu seinem Herrn; furchtlos legte sich Annemaries wohlgepflegte Hand auf das zottige Fell; das Tier, als wisse es, daß die Fremde es gut meine, ließ sich die Liebkosung ruhig gefallen.

„Sonderbar,“ meinte Thielen lächelnd, „mein Karo ist sonst wenig liebenswürdig gegen Personen, die er nicht kennt; bei dir, liebe Annemarie, scheint er eine Ausnahme zu machen.“

„Und mit Recht,“ nickte sie freundlich, „wir wollen ja gute Freunde und getreue Nachbarn für eine Zeitlang werden, da ist es nötig.“

„Ach, Annemarie, nimm dich der armen Mutter an,“ bat er, in aufwallender Bewegung ihr beide Hände entgegenstreckend, „sie lebt im Wahn — einen Mord begangen zu haben, an einer, die sie bitter haßt.“

„Arme Tante! Sei überzeugt, Rudolf, was ich vermag, soll geschehen.“

Und sie gingen nebeneinander in den Eßsaal, wo sie Frau von Thielen schon an der Teemaschine sitzend fanden.

„Ach, vergib mir, liebe Tante,“ bat die Gräfin herzlich, „ich bin sonst nicht so unpünktlich, aber euer prächtiger Karo hielt mich ein wenig auf, wir machten uns gegenseitig bekannt. Übrigens, Tantchen, würdest du mir nicht erlauben, diese Mühe dir abzunehmen? Wenn du mich unterweisest, lerne ich sicherlich deine Art, den Tee zu bereiten.“

Die Freifrau lächelte freundlich. „Ach gerne, liebe Annemarie; es ist so mühsam, die Tassen zu füllen, und ich bin dir nur dankbar für deine Güte.“

Mit ruhig vornehmer Grazie waltete die Gräfin am summenden Theekessel, die Unterhaltung dabei weiter führend und stets auf allerlei harmlose Themata lenkend, die Frau von Thielen nicht angreifen konnten. Dabei glitt unter den seidenen Wimpern ab und zu stets ein forschender Blick auf letztere, die heute abend weniger apathisch zu sein schien.

Rudolf schaute fast bewundernd und gerührt auf dieses schöne, harmonische Wesen, welches so plötzlich in all' diese Schmerzen und Wirren hineingetreten war, um mit weicher, kluger Hand zu trösten, zu leiten und zu ordnen.

Sein verbittertes Gemüt begann Vergleiche anzustellen; würde Annemarie imstande gewesen sein, ihn zu hintergehen und ihm Unwahrheiten zu sagen? Aber wie kam er auf solche Gedanken? Aus tiefem Traume emporfahrend, strich er mit der Hand das Haar aus der Stirn und sagte zur Mutter: Und nun, Mama, will ich mit der Cousine noch etwas im Parke umhergehen, denn du mußt schlafen gehen. Morgen kommt der Sanitätsrat, und wir müssen sehen, daß er recht zufrieden ist.“

„Gewiß, Herzenstantchen,“ die junge Witwe legte liebevoll den Arm um die Schultern der alten Dame und küßte deren Stirn, „zudem bin ich auch müde und werde bald die Ruhe suchen. Also schlafe wohl, morgen früh auf Wiedersehen!“

„Schlafe recht gut, mein Kind,“ erwiderte Frau von Thielen, „und komme zum Frühstück wann du willst.“

„Schön, liebes Tantchen! Rudolf muß mir darüber noch einen Wink geben.“

Als die beiden das Zimmer verlassen, schaute die Freifrau lange sinnend ihnen nach, dann nickte sie mit dem Kopfe, und es war, als irre ein schwaches Lächeln um ihre Mundwinkel.

„Sie ist ein schönes Mädchen und eine Perle. Sie würde ich ihm wünschen, anstelle jenes Geschöpfes, mit den kalten, stechenden Augen und dem höhnischen Lachen. Wie es wohl aussehen mag, dies Puppengesicht da drunten im Hexensee. Wenn Annemarie eher gekommen wäre, dann — ach ja, dann — Sie allein gönnte ich ihm —“

Währenddem schritten Rudolf und die Gräfin nebeneinander den Parkweg entlang. Es war ein sommerlich schwüler Maiabend, die Syringen dufteten, ein schwaches Abendlüftchen durchrauschte die Zweige der Bäume, alles atmete Frieden.

„Ja, was haben wir beide erlebt und erlitten, Rudolf, seitdem wir uns zuletzt gesehen,“ begann die Gräfin träumerisch, „Ihr wisset alle mein trauriges Geschick und ich meine, es wird mir gut tun, einmal mit einem Verwandten über jene Zeit zu reden.“

„Du sahst so ernst und schwermütig aus, Annemarie, im rauschenden Brautkleide, und als du dich grüßend zu den Gästen neigtest, da rieselten die Blüten aus der Myrtenkrone.“

„Das bedeutet Leid und Tränen — bei mir ist's eingetroffen und das eher, als ich dachte.“

„Du hast Rotenau nicht aus Neigung geheiratet? Die Frage mag vielleicht indiskret klingen, aber wir sind Jugendgespielen und kennen uns längst.“

„Wozu diese Entschuldigung, Rudolf. Deine Frage beantworte ich völlig ruhig mit „nein“; die Familie Rotenau hatte gut intrigiert; mein Vater nahm mir auf dem Sterbebett das Versprechen ab, Graf Gerald von Rotenau zu heiraten, und so durfte ich nicht zurücktreten, obschon mein Herz aufschrie vor Qual.“

Ah 8 (Fortsetzung folgt.)

Das gesuchte und beliebteste Rad ist und bleibt

Orkan

das **beste** und leichtlaufendste

Rad der Welt

Bestes deutsches Präzisions-Fabrikat.

5 Jahre Garantie.

Der jährliche Umsatz von ca.

5500 Fahrrädern

und **Nähmaschinen** dürfte wohl der **beste Beweis** für die **Leistungsfähigkeit meiner Firma** sein. **Garantiert größtes Unternehmen dieser Branche** von ganz **Mittel- und Oberschlesien, Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen.**

Verlangen Sie meinen 180 Seiten starken **Haupt-Katalog** umsonst und portofrei, welcher Ihnen **Aufschluß gibt** über die Vorteile, welche sie bei mir genießen.

Zirka 100 000 Conen, Achsen, Schalen, Kurbeln usw. auf Lager. Zirka 2000 neue **Fahrräder stehen versandbereit; täglicher Versand von 30** bis **60 neuen Rädern. Orkan** besitzt infolg der technisch richtigen Konstruktion einen spielend leichten Lauf, eleganten Bau und eine unbegrenzte Haltbarkeit. **Gelegenheitskauf: ca. 80** neue gute **Fahrräder** mit vorzüglichen Pneumatiks, welche an der Emaille etwas beschädigt sind, **spottbillig von 48 bis 60 Mark.**

Konkurrenz-Fahrräder mit Doppelglockenlager, Schutzbleche Bremse und guten Pneumatiks. **53,00**

Original-Orkan Fahrräder 70, 80 — **100 Mark.**

Original Wedler-(Deutschland)-Räder Modell 1908, 1 Jahr Garantie: **58 M.**

Laufdecken Mk. 2,50, **3,00**, 5,00.
Fußluftpumpen 75 &, extra stark 1.—
Ketten 1 50, — **Pedale** 1,80
Vorderrad 4,50 — **Hinterrad** 5,50
Sättel 1,80 — **Hamocksättel** 2,20 u. 3.—
Schutzbleche, kompl. Garnitur 1.— und 1,40
Luftschläuche M. 2.—, 2,50, 3 u. 4
Hinterrad m. Freilaufnabe und Rücktrittsbremse Modell 1908, Mk. 12,75.

Orkan-Fahrräder-, Fahrradteile-Fabrik & Nähmaschien-Industrie

Bernhard Wedler,

Breslau 8, Klosterstrasse 15.

Julius Hirschmann, Möbel-Fabrik

Hubenstrasse 23. Breslau, Hauptbahnhof Ausg. Sadowastrasse

liefert unerreicht billig, reell & gut

Möbel & Wohnungs-Einrichtungen

z. B.:

Wohnungseinrichtung	302.50
1 zweitür. Schrank m. Muschelaufsatz	M. 38.—
1 „ Vertikow m. hohen „	„ 37.—
2 Bettstellen m. Matratz u. Keilkissen	„ 66.—
4 Stühle mit hoher Rohrlehne	„ 18.—
1 Diwan m. mod. schweren Bezug	„ 40.—
1 Sofatisch	„ 10.—
1 großer Spiegel m. Schränkchen	„ 30.—
1 Waschtisch m. Marmoraufsatz	„ 28.—
1 Küchenbüffet mit Glasscheiben	„ 24.—
1 „ Tisch	„ 5.—
2 „ Stühle	„ 4.50
1 „ Rahmen	„ 2.—
für Mk.	302.50

Wohnungseinrichtung	544 Mk.
1 nußb. eleg. Kleiderschrank Ia.	M. 60.—
1 „ „ Vertikow Ia.	„ 58.—
1 „ ff. Trumeaux geschliffen	„ 48.—
1 „ hochap. Plüschgarnitur	„ 145.—
1 „ 8eckiger Salon-Tisch	„ 34.—
1 „ Waschtisch m. Marmoraufs.	„ 30.—
2 hohe Bettstell. m. Matr. u. Keilk.	„ 90.—
6 Stühle mit hoher Rohrlehne	„ 30.—
1 Küchenbüffet m. mod. Farbe	„ 30.—
1 „ Tisch	„ 8.50
2 „ Stühle	„ 5.—
1 „ Rahmen mit Schiebladen	„ 5.50
für Mark	544.—

Eignes Fabrikat! Garantie! Eigne Polsterei!

Besichtigung erbeten! (Tel. 10323) Auch Teilzahlung!

Zahnersatz **Plomben**

C. A. Scholz,

Brockau,
Hatzfeldstr. 1. II.

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. Zahlreiche Anerkennungen.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte **Steckenpferd Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul.** Denn diese erzeugt ein zartes **reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint.** Stück 50 Pf. bei **J. Kluczynski, Brockau.**

Musikautomat,

wenig gebraucht, Ankaufspreis 450 Mark, für 150 Mark zu verkaufen. Wo? sagt die B. Ztg.

Breslauer Schauspielhaus.

Sonntag:
Gelbstern.
Montag:
Gelbstern.
Dienstag:
Gelbstern.

Viktoria-Theater.

Gastspiel der
Original Budapester.

2 Novitäten! 2

Das Liebesmahl.

6 Monat später.

Bunter Soloteil.

Anfang 8 Uhr:
Von 6 — 8 Uhr:
Garten-Konzert.

Sofa's, Chaiselongues

spottbillig zu verkauf. nur: Oderstraße 21. Möbelhdlg.

Frauenleiden.

Ausbleiben bestimmter Vorgänge bestbewährt meine **„Frauentropfen“.** Garantiert unschädlich. Zahlreiche Dankschreiben. Apotheker **Möller, Berlin** 816, Zorndorferstraße 9.

Mill-Opera

die vollkommenste Sing-, Musizier- und Sprechmaschine. Kataloge gratis

Bequemste Ratenzahlung

Otto Jacob, sen. Berlin, Friedenstr. 9

5o h

Wanzen-Tod.

Das sicherst wirkende Mittel. Echt nur in Flaschen mit meiner Firma zu 0,50, 1,00, 1,75 u. 3,00 Mk.

J. Kluczynski,
Chem. pharmaceut. Laborat.
Brockau-Breslau,
Bahnhofstr. 6. — Tel. 2563.

Feinsten Dorsch-Medizinal-Lebertran,

zur Kräftigung von Kranken und Rekonvalescenten, jedes beliebige Quantum empfiehlt

J. Kluczynski,
Brockau-Breslau,
Bahnhofstr. 6. — Tel. 2563.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

---

1 „Scheuer-Paket“ = ½ Pfund für 10 Pfg.

Beachtet das S im Hufeisen.

Warnung vor Fälschungen.

Echt! Ueberall zu haben! Echt!

Scheuer's Doppel-Ritter-Kaffee

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München — Zeitschrift für Humor und Kunst — Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Erfrische Dich!

Reichels Fruchtsyrup-Extrakte

das volle natürliche **Aroma frischer Früchte** enthaltend, von wirklichem Fruchtgeschmack in **Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Limetta, Grenadine, Orangen** etc. **Eine Originalflasche** gibt **5 Pfund Limonadesyrup** und kostet nur 75 Pf. Zum Versuch ½ Fl. 40 Pf.

Die Ersparnis ist daher enorm.

Ein Pfd. stellt sich fix u. fertig auf etwa 25 Pfg.

Florosa eine hervorragende **Neuheit** zur überaus einfachen **Honig**bereitung im **Haushalte. Ein vollwertiger Ersatz für Bienenhonig,** unerreicht im **Wohlgeschmack** und **Aroma.**

Ein reelles und natürliches, sehr gesundes Nahrungs- und Genussmittel, in bisher ungekannter Feinheit und Güte, vollkommen überraschend! Ein Versuch überzeugt für immer. Packet 45 Pfg.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Man hüte sich vor Nachahmungen und nehme nur Reichel-Essenzen einzig echt mit Marke Lichtherz

Die Destillierung im Haushalt“. Wertvolles Rezeptbuch zur **Selbstbereitung** von **Cognac, Rum Likören, alkoholfr. Getränke** ꝛc. **Gratis!**

Niederlagen in den bekannten, durch Schilder kenntlichen Drogerien ꝛc., wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik. — Alleinige Niederlage in Brockau bei **J. Kluczynski.**